

Die fehlende Bauanleitung für die perfekte Kirche

«Gemeinde in Bewegung»

Dave Ohnemus, 26. Januar 2020

«Mini Chile – Mini Stadt»

Wir haben bewusst wieder diese Silhouette von Amriswil aufgebaut. Es gibt zwei grosse Themen, die uns (solange Gernot und ich hier sind) immer wieder begleiten werden. Erstens **«Unsere Kirche»** - wer sind wir? Was macht uns aus? Was ist unsere Identität als Chrischona Amriswil. Wir wollen keine «Bunker-Kirche» sein, die sich einbetoniert und von der Welt abkapselt. Wir sind auch nicht ein Museum von Gutmenschen, die sich gegenseitig etwas vorglänzen und vorheucheln. Die Helden der Kirche sind nicht die Christen, sondern der einzige Held unter uns ist Christus. Es geht um ihn. Es geht um Jesus. Er ist die Hoffnung der Welt.

Die zweite grosse Linie heisst **«Unsere Stadt»** - was tun wir eigentlich hier? Hier in Amriswil? Hier im Thurgau? Wir drehen uns nicht nur um uns selbst, sondern wir nehmen unsere Verantwortung als Kirche für unsere Umgebung war. Wir möchten die Stadt segnen. Nicht nur nehmen, sondern geben. Nicht nur berechnen, sondern grosszügig sein. So wie Gott grosszügig ist.

Auf diesem Weg befinden wir uns. Da ist noch vieles unklar. Wir haben keine IKEA-Bauanleitung für die perfekte Kirche in unserer Hand. Und das ist gut so und um das geht es heute.

Eine neue Predigtserie

Letzte Woche hat diese neue Predigtserie gestartet, die uns über einige Monate begleiten wird. Wir befinden uns im Buch der Apostelgeschichte. Ich finde das eines der faszinierendsten Bücher in der Bibel. Es beschreibt die Entstehung der ersten Kirche und was da geschieht und abgeht. Alles was heutzutage «Kirche» ist, nicht nur in der Schweiz, sondern global um die ganze Welt, hat *dort* gestartet. In diesem biblischen Buch der «Apostelgeschichte». Wir haben hier einen Bericht der ersten Kirchen in der Hand.

Es beginnt mit einer kleinen Gruppe von einfachen Menschen. Die haben heute zwar alle einen Heiligenschein, aber ganz ehrlich; es waren normale

Menschen. Ein Fischer. Petrus. Ein Geschäftsmann. Matthäus. Die Mutter von Jesus. Maria. Die Brüder von Jesus. Und noch einige mehr. Frauen und Männer. Und dann geschieht etwas, dass das Leben dieser einfachen Menschen für immer auf den Kopf stellt. Das hat etwas mit dieser Taube zu tun. Sie beten in einem kleinen Zimmer und plötzlich kommt ein Sturm auf und dann beschreibt die Bibel, dass so etwas wie Feuerzungen sich auf diese einfachen Menschen niederlassen. Jesus hat das vorausgesagt. Er sagte, dass die Kraft des Heiligen Geistes kommen wird und dass aus dieser kleinen Gruppe einfacher Menschen eine Bewegung entsteht, die das Christentum von Jerusalem über Judäa und Samaritanen bis ans Ende der Welt bringen wird (Apg 1,8). Darum sind wir heute hier. Dort hat alles gestartet. Das ist die Kirche.

Veränderungsbereitschaft

Gernot Rettig hat bei der ersten Predigt über die Bereitschaft zur Veränderung gesprochen. Und ich will das nochmals etwas aufgreifen. Ich habe ein klein wenig nachgeforscht und war fasziniert, durch wie viel Veränderung sich diese Gemeinde bewegt hat.

Die Chrischona Amriswil hat in einem Haus in Schocherswil (um 1860 im Haus von Konrad Fisch, dem Ortsvorsteher) gestartet. Als Hauskirche. Die Bewegung wuchs. Man ging in einer leerstehende Drechselwerkstatt. Dann baute man in Schocherswil eine Kapelle (1874). Von dort aus startete man «Aussenstationen». In Amriswil im Nähatelier Hess. In Zihlschlacht. Weinfelden. Frauenfeld. Sogar in Konstanz. Dann baute man eine zweite Kapelle in Amriswil (1897), weil es im Nähatelier zu eng wurde. Ps: Wir haben Gemeindegründung in unserer DNA. Dann zügelte man von der Kapelle in Amriswil an die Sandbreitestrasse (1937) und später baute man die Räumlichkeiten aus (1981). Dann kaufte man im 2002 angrenzendes Land und im 2008 war die Einweihung des jetzigen Gottesdienst-Saals.

Und dann...? Ja, dann geht es weiter. Wir bleiben nicht stehen. Wir brauchen die Bereitschaft zur Veränderung. Zum Glück sind die Generationen vor uns nicht stehen geblieben. Im Moment schmiedet eine Projektgruppe Pläne zum Umbau der Kinderräumlichkeiten im Altbau-UG. Genial! Wir bleiben in Bewegung. Fürs DEPO3 möchten wir Stellenprozente ins Leben rufen und stimmen dazu

an der GV ab. Genial! Wir bleiben in Bewegung. Und wir fragen Gott immer wieder «wie können wir hier deine Kirche bauen?».

Aber «Kirche» ist nicht einfach ein Gebäude. Denkt an den Gottesdienst. Der ist nicht mehr gleich, wie vor 50 Jahren. Zum Glück nicht. Der durchlebt Veränderungen. Von den Gesangsbüchern, zum Hellraumprojektor, zum Beamer. Aber auch der Beamer ist nicht die Endstation. Vor dem Neubau hatten wir zwei Gottesdienste. Einen um 09:00 Uhr und einen um 10:30 Uhr. Jetzt wieder einer um 10:00 Uhr. Das DEPO3 findet am Abend um 18:00 Uhr oder 19:00 Uhr statt. Es geht nicht um richtig oder falsch. Gut oder schlecht. Jede Zeit hat ihre eigenen Bedürfnisse. Wir sind in Bewegung. Das ist gut.

Auch der Stil hat sich in den letzten einhundert Jahren verändert. Der Predigtstil. Der Musikstil. Der Gesangstil. Der Gebäudestil. Der Kleidungsstil. Weil die Menschen sich verändern. Das ist gut so. Wir bleiben in Bewegung.

Denn so ziemlich alles, was nicht in Bewegung bleibt, wird irgendwann rostig oder faul. Ich hatte mal ein Motorrad. 850ccm. Dann ging ich zwei Jahre nach London und liess es einfach zuhause stehen. Unbewegt. Wisst ihr was? Kaputt...! Diese Woche sah ich ein Bild eines Inders. Der hat einmal vor 43 Jahren seinen Arm in die Höhe gehalten und danach nie wieder heruntergenommen. Er hat seinen Arm nie wieder bewegt. Die Hand ist abgefault und die Knochen haben sich versteift.

Wir bleiben in Bewegung und wollen immer wieder den Heiligen Geist fragen: Was ist dran?

Die fehlende Gemeindebau-Anleitung

Etwas fand ich aber immer seltsam an der Entstehung der ersten Kirche in Apostelgeschichte. Und zwar, dass Jesus nicht sagte **wie** sie dieses Ding namens «Kirche» bauen sollen. Die IKEA-Bauanleitung fehlt. Er gab keinen Bauplan in die Hand seiner Nachfolger, so wie beispielsweise Mose ein detaillierter Bauplan für die Stiftshütte erhielt und wie der ganze Gottesdienst im Innern geschehen soll. Jesus sagte ganz vieles nicht.

Er sagte nicht, dass sie Gebäude bauen sollen mit einem hohen Turm und einer Uhr und Glocke. Er sagte auch nicht, dass sie sich am Sonntagmorgen um 10:00 Uhr für einen Gottesdienst versammeln sollen. Er sagte auch nicht, dass sie einen Verein

gründen müssen. Er sagte nicht, welche Gruppen und Dienste es in der Kirche geben soll. Er sagte nicht, «schaut dann mal gut, dass ihr einen Teenagerclub und eine Bibelstunde habt.» Und einen «Godi» und möglichst zweijährlich eine «Godi Conference». Nein, all das sagte Jesus nicht.

Was er aber sagte, war; «In der Kraft des Heiligen Geistes seit Zeugen bis ans Ende der Welt.» Bringt diese Botschaft von mir überall hin. *Aber wie?*

Das perfekte Vorbild einer Kirche?

Manche denken, dass dann die Beschreibung der ersten Kirche in Jerusalem so das «perfekte Modell der biblischen Kirche» ist. Wir sollten also einfach dieses Modell der ersten Kirche nachahmen und dann kommt alles gut. Ich bezweifle das.

Nach diesem Erlebnis mit dem Heiligen Geist, predigte Petrus und es kamen auf einen Schlag 3000 Menschen zum Glauben. Also auf einen Chlapf eine Megachurch. Dann wird diese erste kirchliche Gemeinschaft beschrieben:

Alle, die ´an Jesus` glaubten, hielten fest zusammen und **teilten alles miteinander**, was sie besaßen. Sie **verkauften sogar Grundstücke und sonstigen Besitz** und verteilten den Erlös entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen an alle, die in Not waren. Einmütig und **mit großer Treue kamen sie Tag für Tag im Tempel** zusammen. Außerdem trafen sie sich **täglich in ihren Häusern**, um **miteinander zu essen** und das Mahl des Herrn zu feiern, und ihre Zusammenkünfte waren von überschwänglicher Freude und aufrichtiger Herzlichkeit geprägt. Sie priesen Gott ´bei allem, was sie taten,` und standen beim ganzen Volk in hohem Ansehen. Und jeden Tag rettete der Herr weitere Menschen, sodass die Gemeinde immer größer wurde.

Apostelgeschichte 2,44-47

Das wäre nun also dieses «Idealmodell» der Kirche. Und das alles sieht auf den ersten Blick schon sehr harmonisch aus. Wobei... Ehrlich gesagt: «Tägliche Treffen»? Also täglich im Tempel **und** täglich in den Häusern. Jede Tag Gottesdienst und jeden Tag Kleingruppe. Phuu... «Miteinander Essen»? Ja, ok. Das passt 😊 «Grundstück und Besitz verkaufen»? Phuu...

Irgendwie ist das alles nicht ganz realistisch, oder? Jedenfalls nicht für Menschen die täglich zur Arbeit

müssen und vielleicht noch eine Familie haben. Und genau hier liegt das Problem:

Diese «Megachurch» in Jerusalem bestand aus vielen Menschen, die in der Stadt nur zu Besuch waren. Jerusalem hatte vielleicht 30'000 Einwohner. Aber weil gerade das «Pfingstfest» war (ein jüdisches Fest), wuchs die Stadt auf das dreifache an. Alles «Feriengäste». So waren es um die 100'000 Menschen.

Viele der gläubig gewordenen waren keine Jerusalemer, sondern von irgendwo in Israel und sogar noch von weiter weg. In Apostelgeschichte 2 steht, dass die gläubig gewordenen aus Mesopotamien, Judäa, Kappadozien, Pontus, der Provinz Asien, aus Ägypten, Libyen, Kreta und sogar aus Rom waren.

Und anstatt dann dem Auftrag von Jesus zu folgen, also Zeugen zu sein, bis ans Ende der Welt (oder mindestens wieder nach Hause zu gehen mit dieser neuen Botschaft im Herz), machten sie es sich in Jerusalem gemütlich. Spontane verlängerte Ferien. Wahrscheinlich dachten sie, dass die Wiederkunft von Jesus in den nächsten Tagen oder Wochen geschehen wird. Also beherbergten die Jerusalemer die gläubig gewordenen Gäste. Die sorgten für ihren Unterhalt. Für das Essen. Für das Trinken. Aber mit der Zeit wurde natürlich das Geld knapp. Also verkauften sie Grundstücke und Besitz, um diese grosse Menge an Menschen noch länger zu beherbergen.

In all dem taten sie *nicht*, was der klare Auftrag von Jesus war. Jesus sagte: «Geht aus der Stadt bis ans Ende der Welt!» Sie aber blieben und warteten auf das Ende der Welt. Apostelgeschichte 2 ist nicht das Idealmodell der Kirche.

Erst als dann später eine Verfolgungswelle ausbrach, verliessen die Gläubigen Jerusalem. In Apostelgeschichte 8,1 steht, dass «eine schwere Verfolgung über die Gemeinde in Jerusalem ausbrach und alle, die an Jesus glaubten, flohen und zerstreuten sich über das ganze Gebiet von Judäa und Samarien; nur die Apostel blieben in Jerusalem zurück.» Gott musste sie regelrecht aus der Stadt werfen. Und wenn wir dann später die Briefe von Paulus lesen, sehen wir, dass die Jerusalemer-Kirche die finanziell ärmste Gemeinde war und immer wieder Geldsammlungen benötigte.

Natürlich gibt es sehr viel von der ersten Kirche in der Apostelgeschichte zu lernen. Diese Dynamik

war faszinierend. Das war Erweckung. Stellt euch vor, innert wenigen Tagen tausende von Menschen, die Jesus erleben. Zeichen und Wunder geschahen. Das wünschen wir uns.

Es fehlt aber im Neuen Testament eine klare Schritt für Schritt Anleitung, **wie** wir Kirche bauen sollen. Unser **Auftrag** ist klipp und klar, aber **wie** wir es tun, liegt unter der Leitung von Gottes Geist in unserer Hand. Und zum Glück ist das so. Das hält uns in Bewegung. Wir müssen immer wieder neu fragen «Gott, was hast du vor?», «Gott, was ist dran?».

Ein klarer Auftrag und ein offener Weg

Also. Während den nächsten Wochen und Monaten machen wir uns auf den Weg, um dieses «wie» noch besser zu entdecken. Wir möchten als Gemeinde in Bewegung kommen und den Heiligen Geist fragen, wie wir hier vor Ort seine Kirche bauen sollen.

Der Auftrag ist kristallklar. Wir *wissen*, dass Gott hier in Amriswil und Umgebung seine Kirche bauen will. Diesen Auftrag haben wir. Er ist deutlich. Er ist klar. Den Weg dorthin möchten wir gemeinsam weiter entdecken. Und das Buch der Apostelgeschichte begleitet uns auf dieser Reise. Und da fragen wir dich: Bist du dabei?